

In dem Nachwort von Joseph Dan, „Rav Kooks Stellung im zeitgenössischen jüdischen Denken“, wird seine Bejahung des säkularen Zionismus hervorgehoben. Bekannt ist sein Gleichnis, in welchem er sagte, daß, bevor der Hohepriester am Versöhnungstag in das Allerheiligste eintreten konnte, die Bauleute diesen Raum errichten mußten. Mit ihnen verglich er die Chaluzim (Pioniere) seiner Zeit.

Rav Kook erkannte das Walten Gottes bei der Erneuerung Israels auch im Handeln der säkularen Zionisten.

Rav Kooks Wahlspruch war: „Das Alte erneuern, und das Neue heiligen.“ Diese dynamische Haltung unterschied ihn von den orthodoxen Rabbinern seiner Zeit und Umwelt, die in dem säkularen Zionismus nur einen Irrweg sahen.

Die Religiös-Nationale Partei (Misrachi) seiner Zeit sah in ihm den unbestrittenen Führer des religiös-nationalen Lagers. In seinem Sohn, Rav Zvi Jehuda Kook, fand er einen würdigen Nachfolger, der die Jeschiva „Merkas Ha-Rav“ in Jerusalem leitete und als Gründer des „Gusch Emunim“ (Block der Gläubigen), einer radikalen Siedlergruppe, gilt. Diese Radikalisierung machte Rav Kook, sicher nicht ganz zu Recht, zu einer politischen Figur im Ringen um die Zukunft des Staates Israel.

In zahlreichen Studien wird die Bedeutung Rav Kooks für unsere Zeit analysiert und seine Stellung im zeitgenössischen jüdischen Denken aufgezeigt.

Für den deutschen Sprachraum wird hier eine Seite jüdischen Denkens der Moderne erstmals ins Licht gerückt.

Schalom Ben-Chorin

Klaus Müller, **Tora für die Völker**. Die noachidischen Gebote und Ansätze zu ihrer Rezeption im Christentum (Studien zu Kirche und Israel 15). Institut Kirche und Judentum, Berlin 1994. 307 Seiten.

Im „Vorwort“ beschreibt der Verf. das Ziel seiner Arbeit, eine Heidelberger theologische Dissertation, so: „Tora für die Völker“ meint die universale Dimension jüdischer religionsgeschichtlicher Tradition, die bei den talmudischen Weisen in den sieben noachidischen Geboten konkrete Gestalt gewinnt. Die vorliegende Studie unternimmt eine Analyse dieses rabbinischen Konzeptes und seiner Wirkungsgeschichte, entfaltet seine systematischen Implikationen und stellt die noachidische Tora als eine Herausforderung auch für das christliche Fragen nach Gottes Gebot zur

Diskussion.“ Die Großgliederung der Arbeit: Einleitung: Tora für die Völker – eine Wegbeschreibung. I. Die Quellen der sieben noachidischen Gebote im frührabbinischen Schrifttum. II. Die Ursprünge der Tradition über die noachidischen Gebote (wichtig hier besonders die Nr. 5: „Die noachidischen Gebote als frührabbinische Lehre“ entstanden nämlich erst im 2. Jh. n. Chr., nicht schon früher, wie oft behauptet!). III. Vier systematische Implikationen der tannaitischen Lehre von den sieben noachidischen Geboten (hier besonders wichtig die Nr. 4: „Der eschatologisch-soteriologische Horizont des Noachidenkonzeptes: *Anteil* (der Völker) *an der kommenden Welt*“). IV. Die noachidischen Grundsätze und ihre Einzelbestimmungen (1. Rechtspflege, 2. Götzendienst, 3. Gotteslästerung, 4. Unzucht, 5. Blutvergießen, 6. Raub, 7. Ein Glied von Lebenden). VI. Die noachidischen Gebote und das Neue Testament (hier geht es vor allem um das Aposteldekret und um die drei Kardinalsünden als Herzstück urchristlicher Weisung, speziell bei Paulus und in der Johannes-Apokalypse. Aus der Zusammenfassung dieses Abschnitts: „Das neutestamentliche Christentum macht die Frühform der noachidischen Tora in Gestalt der Kardinalsündentrias zur verbindlichen Weisung ... Entsprechendes geschieht nicht weniger evident auch in der Rezeption des Liebesgebotes als einer *großen Regel* in der Tora – und eben auch im Neuen Testament“). VI. Die noachidischen Gebote und ihre Wirkungsgeschichte in der christlichen Theologie (beginnend mit Tertullian bis zu Reimarus, Mendelssohn und Lessing). VII. Drei Zusammenhänge der Rede von den noachidischen Geboten in der systematischen Theologie. Es folgen noch „Sieben zusammenfassende Thesen“ (dabei die These III: „Das entscheidende *Implikat* des Noachidenkonzeptes ist eine Lehre vom Anteilgewinnen der weltweiten Menschheit an der Bundes- und Verpflichtungsgeschichte Gottes mit seinem Volk Israel. Das noachidische Siebengebot stellt ein integrales Moment göttlicher Torakunde dar und repräsentiert den universalen Geltungsbereich der Weisung vom Sinai“; es ist also nicht „naturrechtlicher“ Art!). Es schließt sich noch an: „Systematisch-theologischer Ertrag für die Frage nach einer Tora für die Völker: Eine gegenüber Martin Luther erneuerte ‚Unterrichtung, wie sich die Christen ynn Mosen sollen schicken‘“; Literaturverzeichnis; Verzeichnis der Autorinnen und Autoren; Stellenregister.

Klaus Müller legt mit seiner Dissertation ein umfassend gelehrtes Werk vor, ganz erarbeitet aus den primären (meist hebräischen) Quellen und in ständigem Gespräch mit der zuständigen Sekundärliteratur. Kein Lehrer

des Neuen Testaments wird an ihm vorübergehen können, besonders dann nicht, wenn er sich mit der neutestamentlichen Ethik befaßt. Und es ist zugleich ein Werk, das den christlich-jüdischen Dialog entscheidend fördert. Es befreit von hergebrachten christlichen Vorurteilen, die vielfach auf Unkenntnis beruhen. „Der christlichen Theologin und dem christlichen Theologen ist zunächst ein judaistisches Studium im Lehrhaus der Rabbinen zuzumuten, wenn denn das *Ver-* und *Bedrängen* der Tora überwunden werden soll“ (21).

Franz Mußner

Christoph Münz, **Der Welt ein Gedächtnis geben**. Geschichtstheologisches Denken im Judentum nach Auschwitz. Chr. Kaiser, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1995. 584 Seiten.

Christoph Münz legt hier das Ergebnis langer Studien über das geschichtstheologische Denken zu den Fragen vor, die sich der jüdischen Theologie nach Auschwitz gestellt haben. Es sind die bedrückenden Fragen wie diese: Kann ein Jude nach Auschwitz noch sinnvoll vom Gott der Geschichte sprechen? Wo war Gott in Auschwitz? Wo war seine Liebe zu seinem auserwählten jüdischen Volk? Worin liegt noch der Sinn der jüdischen Geschichte? Gibt es einen solchen Sinn überhaupt? (24). Die Todeslager und Gaskammern haben das geschichtliche und religiöse Selbstverständnis des Judentums verändert. Münz geht diesem Thema in der Überzeugung nach, daß jeder Historiker diese vor allem in den USA geführte Diskussion kennen muß, wenn er die Tragödie des Judentums und ihre Auswirkungen auf jüdisches Geschichtsdenken auch nur annähernd wahrnehmen will. Man fragt sich bedrückt, warum die christliche Theologie im deutschen Sprachraum, von wenigen Ausnahmen abgesehen, diese Diskussion noch kaum aufgenommen hat, die der herkömmlichen Theodizeeproblematik noch einmal eine neue verschärfte Dimension gibt.

Ungewöhnlich ist der Rahmen, in den die jüdische Holocaust-Theologie gestellt wird, nämlich in das, was Münz „Struktur und Zentralität von Gedächtnis im Judentum“ nennt. Münz zeigt, daß dieses Postulat zu erfüllen ist. Mit dem Titel „Der Welt ein Gedächtnis geben“ bezieht sich Münz ausdrücklich auf die Bibel, in der Worte wie „gedenken“, „sich erinnern“, „nicht vergessen“ eine große Rolle spielen. Das Gedächtnis des jüdischen Volkes und der Glaube, im Gedächtnis Gottes aufgehoben zu